

Hans im Glück.

Hans hatte seinem Herrn sieben Jahre lang treu gedient und beehrte nun seinen Abschied, weil ihm das Heimweh nach seinem Mütterlein angekommen war. Da gab ihm sein Herr als Belohnung für seine gute Aufführung einen Goldklumpen, der war so groß wie Hansens Kopf, und Hansens Kopf zählte nicht zu den kleinsten. Hans dankte gerührt, schlug um den Klumpen ein Tüchlein und nahm dann mit Thränen im Auge Abschied. Und nun machte er sich stracks auf den Weg zu traut' Mütterlein! War daher auch seelenvergnügt, der gute Hans, wie er so dahinwandelte, und er hätte gern gesungen und gepfeifen, wenn nur eins nicht gewesen wäre, was ihn drückte; es war die schwere Last Goldes, die er zu tragen hatte. Kam noch dazu die staubige Landstraße und die Sonne, die an diesem Tage so heiß, o so heiß schien, wie es Hansen wohl selten vorgekommen war. Der arme Hans! er schwitzte, daß er keinen trocknen Faden mehr am Leibe hatte. Da mußte ihm wohl die Lust, seine Herzensfreude laut an den Tag zu legen, vergehen. Doch was geschah?

Auf einmal sah er auf einem Roß einen stattlichen Reiter dahertraben, und das ging so leicht, daß Hans bei sich dachte: „Ei, das ist eine herrliche Sache, wenn man so bequem reisen kann, ohne einen Fuß regen zu müssen!“ Mittlerweile kam der Reiter heran und sah wie Hans sich abschleppte. Er fragte ihn daher, was er denn aufgeladen habe. „Ach,“ gab Hans zur Antwort, „da hat mir mein Herr einen Klumpen Gold geschenkt, und der ist so schwer, daß er mich in den Boden hineindrückt. Geht's noch eine Weile so fort, so weiß ich nicht, ob ich ihn nicht wegwerfen soll! Da habt Ihr's freilich schön! Ihr seid ein paar Schuhe vom Boden und braucht kein solches Lasttier zu sein, wie ich!“ — „Da hast Du allerdings recht,“ sagte der Reiter, „das Reiten hat viel für sich. Man wird nicht müde dabei,